

Die schwarze Madonna – Nicht zensurierende Urmutter und alte schwarze Bauern-Gottheit

Dr. Alois Maria Payer, M.A.*

Seminar für Indologie, Universität Tübingen/Deutschland

Eine indische Göttergeschichte

(... es fehlt am Anfang ein kleines Stück ...)

«... Ich will zu meinem Vater, dem Berg Himalaya gehen und mich in glühender Askese selbst umbringen. Was hab ich zu schaffen, dass ich am Leben bleibe, wo ich von einem Schelm betrogen bin!» Also Krach zwischen einem Liebespaar! *Shiva* sagt: «*Pravati* kommt, sei ruhig, es war ja nur Spass. Ich wollte Dir doch nicht wehtun, ich wollte Dich doch nicht schmähen.» Doch sie beschimpft ihn weiterhin wütend und stürmt wutentbrannt davon, um Glut der Askese zu sammeln, um dann *Gauri*, die Lichte genannt werden zu können. Sie legt ihren Schmuck ab und kleidet sich in Baumrinde. Im heissen Sommer glüht sie zwischen Feuer – sie hat also Feuer um sich angemacht – und in der Sonnenglut. Zur Regenzeit steht sie im Wasser, in den Winternächten liegt sie auf nacktem Boden. So harret sie in asketischer Glut ihrer Vollendung entgegen, damit sie, die Schwarze, eine Lichte werde. Schliesslich wird ihr der folgende Wunsch erfüllt: «Dank schwer vollendbarer Askese habe ich den Friedensbringer zum Gemahl erlangt. Er hat mich die Schwarze genannt. Von goldener Erscheinung will ich sein und mit meinem Lichtreiz ihm gefallen. In den Leib meines Gatten will ich eingehen, wie ein Glied an ihm will ich eins mit ihm sein.» Da spricht *Prachma* zu ihr: «Sei wie Du begehrt und nimm hinfort den halben Leib Deines Gatten ein.» Da tat sie den dunklen Leib, der wie ein dunkelblauer Lotus war, von sich ab und ward strahlend hell an ihrer Haut. So kehrte sie heim zu Gott *Shiva*.

Dieser Auszug aus einer indischen shivaitischen Göttergeschichte vermittelt eine Vorstellung von einer schwarzen Göttin wieder, welche sich letztlich doch den Vorstellungen und den Wünschen ihres Mannes unterwirft. Die schwarze Göttin ist mit *Shiva* liiert und wird, bevor sie zu seiner einen Hälfte wird, hell und strahlend. Und fortan wird *Shiva* und seine Gattin sehr oft als halb *Shiva* – halb *Parvati* – halb Gattin dargestellt. Mitten durchgeteilt, halb Mann – halb Frau. Eine Vorstellung einer schwarzen Göttin, in der all die Ablehnung des Schwarzen als hässlich steckt und so durch den Mann betont wird. Es gibt in Indien aber auch Vorstellungen von einer schwarzen Göttin, die sich emanzipiert hat, die selbständig ist. Ja die es ist, die dem Gatten *Shiva*, der ohne sie ein Leichnam ist, das Leben gibt. Die schwarze Göttin, die das entscheidende ist, dass der Gott *Shiva* überhaupt leben kann.

Kali

Die bekannteste und verbreitetste Form einer solchen Vorstellung ist die Göttin *Kali*, die der Weltstadt Kalkutta (*Kalikatta*) ihren Namen gibt. Nach dem *Kuratistotra*, einem bekannten Hymnus an *Kali*, sozusagen einem «salve regina» für *Kali*, kann man sich *Kali* so vorstellen: *Kali* hat dunkle Haut, ihre Bekleidung ist die Luft, d.h. sie ist splitternackt. Sie hat aufgelöstes Haar. Aus ihrem Munde rinnt Blut. In der einen Hand

schwenkt sie ein Schwert, mit der anderen hält sie eine Schädelschale. Um ihre Taille trägt sie einen Gürtel aus abgeschlagenen Köpfen. Ihr bevorzugter Ruheplatz ist eine mit Leichen übersäte Verbrennungsstätte. Ihr Gesicht können sich diejenigen, die die *Einsiedler Fasnacht* kennen, recht gut vorstellen. Der Teufel bei der *Einsiedler Fasnacht* hat unverkennbare Ähnlichkeiten mit vielen Darstellungen der Göttin *Kali*. Also noch einmal, damit Sie sie sich wirklich vorstellen können, bemühen Sie Ihre Vorstellungskraft: Schwarz, nackt, wirr aufgelöstes Haar, heraushängende Zunge, das Blut trieft heraus, denn sie hat gerade wieder einmal zugeschlagen. In der einen Hand schwenkt sie ein Schwert, mit der andern hält sie eine Schädelschale, einen Menschenschädel. Das können Sie sich ja als Mediziner gut vorstellen. Um ihre Taille trägt sie einen Gürtel aus abgeschlagenen Köpfen. Und ihr bevorzugter Ruheplatz sind Verbrennungsstätten, wo die Leichen herumliegen, bevor sie verbrannt werden. Das ist eine schwarze Göttin! *Kali* ist also der Ausdruck der furchtbaren, der Angst einflössenden Aspekte der Wirklichkeit. Sie ist Mutter und Zerstörerin. Sie ist eine sich schnell wandelnde Zauberin. Sie ist – das ist ein Wortspiel – die zerstörende Kraft der Zeit. Die Zeit heisst *kala*, und sie ist die *Kali*. Sie ist die Energie der Schöpfung, die Energie des Lebenspendens und die Energie der Zerstörung. Sie ist die Gewalt im positiven und im negativen Sinne.

Kali ist besonders bei den einfachen Bevölkerungsschichten beliebt, während sich die Oberschicht ihrer gerne schämt. Schon wegen der blutigen Opfer, die ihr dargebracht werden. Es war z.B. unmöglich für uns, *Kali* in Kalkutta in Begleitung unserer Freunde, immerhin also den Teil von Kalkutta zu besichtigen, der Kalkutta den Namen gibt. Das mussten wir insgeheim, ohne das Wissen unserer Freunde tun. Denn es ist etwas, dessen man sich schämt. Es ist eine Unterschichtsgöttin. Sie ist wohl deshalb so beliebt, weil sie, die Besiegerin der Dämonen, mit den wirklichen Bedrohungen im Leben der kleinen Leute zu tun hat. Den Bedrohungen durch Hunger, Krankheit und Ungewitter. Sie als Gewalttätige, Zornige, Hässliche, als unlieber Gott, als unliebe Mutter gibt die Erfahrung des Göttlichen im Alltag der kleinen Leute, die keine Zuflucht zu medizinischer und anderer moderner Hilfe haben, viel besser wieder als ein lieber Gott, eine liebe Mutter, die ja eine Trivialvorstellung ist, wie sie eigentlich normalerweise nur in Schundromanen vorkommt. Wo Armut den Kochtopf bestimmt, ist es auch verdammt schwer, eine liebe Mutter zu sein.

Selbstverständlich gibt es auch eine Auffassungsmöglichkeit von *Kali* für die Gebildeten, die theologisch Interessierten. Für die, die sich erhaben fühlen über das gemeine Volk mit seinen alltäglichen Ängsten und Nöten. So wird *Kali* denn symbolisch gedeutet: Sie wird schwarz dargestellt, denn so, wie alle Farben in Schwarz verschwinden, vergehen auch alle Namen und Formen in ihr. Nackt ist sie, frei von allen Schleiern der Illusion. Ihr zerzaustes Haar ist ein Vorhang des Todes, der das

Leben mit dem Geheimnis umgibt... und sofort. Theologen sind auf der ganzen Welt gleich.

Die «Göttin von Einsiedeln»

Wie anders die «Göttin von Einsiedeln»! Auch sie ist schwarz. Aber sie ist ohne alle vom Bildhauer gewollte Grässlichkeit, Schrecklichkeit oder Hässlichkeit. Denn gerne wendet man auf sie den Vers aus Hohelied 1.4 an: «*Nigra sum, set formosa*» (Ich bin schwarz, aber trotzdem schön). Sie fällt nicht aus dem normalen, von den religiösen Funktionären domestizierten *Marienbild* heraus. *Maria* als reine Jungfrau, als Helferin und Mutter, als Beschützerin und Königin, wie das alles wunderbar im *salve regina* ausgedrückt ist. Dieses domestizierte *Marienbild* dürfen wir keineswegs verachten. Denn auch diese domestizierte *Maria* bot und bietet unendlich viel Trost, unendlich viel Heilung, unendlich viel emotionale Beziehungen. Sie würden mich missverstehen, wenn Sie meine Vorschläge zur Erweiterung des europäischen Göttinnenkultes so auffassen würden, als ob ich nicht die vielen Vorzüge des Kultes der europäischen katholischen Göttinnen hoch genug schätzen würde.

Dort, wo Mediziner und alles versagen, hilft oft der Glaube an *Maria*. Trotzdem ist es beachtlich, dass die *Einsiedler Maria* schwarz dargestellt wird, dass *Maria* überhaupt schwarz dargestellt wird. Und zwar neben zahlreichen weiteren Orten, auch an zwei der wichtigsten *Marienwallfahrtsorte*. In *Einsiedeln* und in *Tschenstochau* (polnisch *Czestochowa*), wo sie der gegenwärtige Papst zu seiner persönlichen Königin gemacht hat. Denn schwarz, besonders schwarze Haut ist in unserer abendländischen Kultur, genauso wie in der indischen Kultur, vorwiegend mit negativen Assoziationen, durchaus teilweise auch rassistischer Art belegt.

Ich will mich hier nicht mit den historischen Fragen des Ursprungs der schwarzen *Marien*-Darstellungen befassen, da man hier bald in nicht belegbaren historischen Spekulationen endet. Ob Sie nun irgend ein Buch oder ein modernes Buch einer Feministin über schwarze Madonnen lesen oder vom Einsiedler Archivar, *Pater Odillo Ringholz* über die Wallfahrtsgeschichte *Einsiedelns* lesen, schaut es ziemlich anders aus. Aber wo sollen wir hin? Wir haben keine historischen Belege. Ausserdem ist der Ursprung einer Darstellung etwas ganz anderes, als die Auffassung davon. Unser Adventskranz mag als Ursprung haben, was er will, das wissen wir meistens gar nicht. Den Ursprung kennen sowieso nur Volkskundler und Historiker. Was der Adventskranz aber für die Leute bedeutet, ist eine ganz andere Frage. Und so möchte ich also nicht auf die historische Frage des Ursprungs schwarzer *Marien*-Darstellungen eingehen, sondern Ihnen vielmehr in der Gegenüberstellung der schwarzen *Madonna von Einsiedeln* und den schwarzen Göttinnen oder schwarzen Madonnen Indiens zeigen, wo eventuell Verkürzungen bei unseren schwarzen Madonnen vorkommen.

Die Farbe schwarz: Schwarz ist in unseren abendländischen Kulturen vorwiegend mit negativen Assoziationen verbunden. Schwarz ist die Farbe der Dunkelheit, des Teufels, der Hexen. Der schwarze Mann ist oder war ein Kinderschreck. Das schwarze Nick-Negerlein war Symbol für die armen Heiden, die schnell der Segnung und des Christentums und unserer Zivilisation teilhaftig werden mussten. In *Einsiedeln* in der Volksschule stand auch noch so ein kleines Nick-Negerlein. Und wenn

man zehn Rappen reingeschmissen hat, hat es dankbar genickt, weil wieder irgendwelche armen Heidenkindlein der ewigen Seligkeit und der Zivilisation näher gekommen sind. Schwarz ist die Farbe der Trauergewänder und der Gewänder der Witwen. Bei den Witwen als Zeichen, dass man sie nicht mehr als attraktiv betrachten darf. Das Zeichen der Nichtattraktivität also. Schwarz ist auch die liturgische Farbe von Trauer und *Karfreitag*. Wenn wir weiter an schwarze Kunst, schwarze Magie, schwarzen Tod und schwarze Katzen denken, sehen wir, wie Schwarz auch bei uns mit Bedrohung verbunden ist. Deshalb wird Schwarz als Zaubersfarbe nicht nur beim Schadenszauber, sondern auch beim Heilzauber verwendet. Schwarz schreckt die Dämonen ab. Gewiss, Schwarz ist auch mit Feierlichkeit, z.B. schwarzer Anzug und mit den Geistlichen mit ihrer schwarzen Kutte verbunden. Bei den Geistlichen bedeutet die Farbe schwarz allerdings auch die offizielle Nichtattraktivität: Das ist ein Mann, von dem die Frauen ihre Finger lassen sollen, genauso wie eine schwarzeleidete Witwe eine Frau ist, von der die Männer gefälligst die Finger zu lassen haben. Bei diesen starken Verbindungen von Schwarz mit Negativem, Bedrohlichem, Nichtattraktivem ist eine schwarze *Madonna* doch sehr verwunderlich.

Schauen wir uns doch das *Einsiedler Gnadenbild* etwas genauer an: «*Unsere liebe Frau vom Finsteren Walde*», wie sie heisst. *Vom Finsteren Walde!* Wir haben noch einmal etwas Dunkles, eine schwarzhäutige *Madonna* mit einem schwarzen Kind. Unter ihr wird der Totenschädel des heiligen Meinrad aufbewahrt, dessen gewaltsamer Tod von schwarzen Vögeln, nämlich den *Einsiedler Raben*, die in Wirklichkeit Krähen waren, nach Zürich gemeldet wurde. (Denn dass die *Einsiedler Raben* Krähen waren, ist das Forschungsergebnis des grossen *Einsiedler Benediktiner Paters*. Ob er auch Mathematiker war, ist eine andere Sache.) Und die schwarze *Madonna, unsere liebe Frau vom Finsteren Walde* wird von schwarzen Männern verwaltet. So gesehen ist *Einsiedeln* wirklich ein schwarzer Wallfahrtsort. Doch diese schwarze *Madonna* trägt ein Zeppter. Sie ist umgeben von goldenen Wolken und wird mit Stoffbehängen gekleidet, die der spanischen Hoftracht des ausgehenden 16. Jahrhunderts nachgebildet sind. Wenn Sie Infantenbilder aus der Höhepunktzeit des spanischen Weltreiches anschauen, sehen Sie, wo die Behänge der *Einsiedler Madonna* ihr Vorbild haben. *Maria* soll als Königin der vornehmst gekleideten Königin dieser Welt gleichen. Wenn wir uns das weitere Ambiente ansehen, können wir sagen, dass die *Einsiedler Stiftskirche* nach der Renovierung es mit jedem grünlich, rosa und blau angestrichenen südindischen Grosstempel aufnehmen kann und nichts mit bäuerlicher Kultur zu tun hat. Die Grosstempel werden auch von geschäftemachenden Orden, für die das eine gute Einnahmequelle ist, unterhalten. Wir können wohl sagen, dass die *Einsiedler Madonna* eine trivialisierte schwarze Frau ist. So wie in der sog. Trivialliteratur, z.B. *Ärzteromanen*, *Lore-Romanen*, *Grünem Blatt* usw. die Wirklichkeit verklärt wird, ist *Maria* der harten Wirklichkeit enthoben.

Maria und Frausein

Wieviel vom Frausein *Marias* ist eigentlich übrig geblieben? Und wieviel weniger erst vom Frausein ist übrig geblieben in einer vorindustriellen Gesellschaft, mit all den Bedrohungen durch Tod im Kindsbett, infolge Mangelernährung, Überarbeitung usw.? *Maria* wird zwar als Mutter dargestellt. Aber was für eine

Mutter? Schon die Empfängnis erfolgte nicht auf natürlichem Wege, sondern keimfrei und steril, ohne Geschlechtsverkehr. Ihre Schwangerschaft und ihre Geburt waren ohne die üblichen Beschwerden und Schmerzen. Denn *Maria*, als die unbefleckt Empfängene, ist ohne Erbsünde. Bringen Sie also nie die unbefleckte Empfängnis mit der Jungfrauengeburt durcheinander. Unbefleckt ist die *Maria* empfangen worden. Sie hatte keine Erbsünde. Und damit gilt für sie auch nicht der Hauptfluch Gottes gegenüber *Eva*, bei der Vertreibung aus dem Paradies, wo Gott gesagt hat: «Überaus zahlreich will ich Deinen Schmerz und Deine Schwangerschaft machen. In Schmerz sollst Du Kinder gebären. Aber zu Deinem Manne soll Dein Verlangen trotzdem gehen. Und er soll über Dich Herr sein.»

Dieser Fluch der *Erbsünde*, der nach der christlichen, zumindest nach der katholischen Erbsünde–Auffassung über jeder Frau lastet, von dem war *Maria* als einzige Frau seit *Eva* ausgenommen. Also hatte sie keine Schwangerschaft und keine Geburt, wie eine normale Frau. Ohne Risiko, ohne Schmerzen, alles ging hiphop! (Sie brauchte darum auch keine Sonographie und solche Sachen... Also ausgesprochen mies für Gynäkologen... Jetzt wissen Sie also, dass die Gynäkologen die eigentlichen Nutzniesser der Erbsünde sind...) Obwohl die Phantasie der religiösen Funktionäre und Theologen sich ausführlich mit dem Jungfernhütchen der *Maria* beschäftigte und anatomische Überlegungen anstellte, wie *Maria* vor, während und nach der Geburt ein unverletztes Jungfernhütchen haben konnte. Eine wichtige Sache, ja. (Trotz dieser Beschäftigung mit der Vulva, den Geschlechtsorganen *Marias*, gibt es keinen katholischen Wallfahrtsort, wo diese Geschlechtsteile verehrt werden. Ist doch interessant! Etwas, was so wichtig ist, was Dogma wurde und eine ganze Disziplin der Theologie, nämlich die Theogynäkologie jahrhundertlang beschäftigt hat, hat nicht einen einzigen Wallfahrtsort hervorgebracht! Für einen Inder wie mich völlig unvorstellbar! Wie kann man sich nur so etwas entgehen lassen! Nirgends beschäftigt man sich ausführlich mit der Menstruation *Marias*. Was für eine verstümmelte Frau!)

Indischer Göttinnen, Sexualität und (Schweizer) Anarchie

Wie ganz anders die Göttinnen in Indien! Die Geschlechtsorgane der Göttinnen werden fast überall in allen möglichen Formen verehrt. Selbstverständlich hat die Göttin Geschlechtsverkehr und hat auch ihren Spass dabei. In *Kerala* gibt es einen Tempel, in dem das Bildnis der Göttin monatlich eine Regelblutung hat. Die Göttin hat Temperament und Zornausbrüche. Sie ist eifersüchtig und eitel, sie beschimpft ihren Gatten, wie wir gesehen haben. Das heisst, sie ist eine Frau – nicht wie Du und ich, das kann ich in dem Fall nicht sagen, aber – wie Sie und Sie. Woran liegt dieser Unterschied? Haben die Europäer so viel weniger Phantasie als die Inder? Oder sind wir so viel zivilisierter, kultivierter, weiterentwickelt, wie wir ja so gerne von uns annehmen? Wohl kaum!

Der Grund für diese Unterschiede liegt meiner Meinung darin, dass es in Indien trotz aller diesbezüglicher Versuche religiöser Funktionäre irgend einer Richtung nie gelungen ist, die Religion und den Kult weitgehend zu monopolisieren. So gibt es zwar in Indien unzählige viele Verwaltungen ewiger Wahrheiten und Verwaltungen des einzig richtigen Verhaltens. Aber es gibt keine Hauptverwaltung ewiger Wahrheiten, die als Zensur–

behörde alles abzuschneiden versucht, was nicht in ihr jeweiliges Weltbild hineinpasst. (Sozusagen eine Super–Arztekammer, die auch noch bestimmt, was ärztliche Kunst ist und was nicht.) Ja mehr noch: Da in Indien der Glaube an *Wiedergeburt* eine Selbstverständlichkeit ist, kann man eher eine Mentalität des Lebens und des Lebenlassens pflegen. Dieses momentane Leben ist nicht das einzige und somit auch nicht das, in dem aufgrund des einzig wahren Glaubens und des einzig richtigen Verhaltens über ewige Seeligkeit oder ewige Verdammnis entschieden wird. So kann man geduldiger sein gegenüber Irrtum, Dummheit, Ignoranz oder was einem an dem andern nicht passt.

Das heisst nicht, dass Indien ein Hort der Toleranz ist. Ganz gewiss nicht! Ich will Ihnen hier nicht den guten, religiösen Menschen von Indien vorgaukeln. Den guten, religiösen Menschen von Indien gibt es so wenig, wie den guten Menschen von irgendwo. Aber es herrscht mehr religiöse Anarchie. (Und das müsste ja die Schweizer unter Ihnen begeistern. Die Schweizer sind ja so bekannte Anarchisten! Das müsste ihnen ja entgegenkommen! Dadurch können sich unterschiedlichste Vorstellungen und Richtungen besser entfalten, ohne dass sie gleich gekappt werden. Es ist zum Beispiel interessant – nur als Nebenbemerkung – dass bei den Schweizer Anarchisten, in einem schweizerischen Zentralheiligtum *Maria* als Königin verehrt wird. In der demokratischen Schweiz! Wo man eigentlich von Königen offiziell nichts hält. Auch das belegt meine Trivalliteratur–These. Sie müssen nämlich nur schauen, wie beliebt Stories über *Lady Di*, *Königin Sylvia*, die *Königin von England*, *Fergie* und wie sie alle heissen, gerade bei Schweizern sind. Ein gewisser Hang zum Trivialen gekrönter Häupter ist also durchaus vorhanden. Dann wundert man sich schon weniger, wieso ausgerechnet in der demokratischen Schweiz *Maria* als Königin überhaupt irgendwelche Chancen hat. Dass man nicht sagt, «Vertreibt alle Könige!» – wie die Landvögte?) Bei uns dagegen, hier in Europa, war die religiöse Wahrheit bis vor kurzem monopolisiert von katholischen oder protestantischen hauptamtlichen Funktionären. Erst seit relativ kurzer Zeit kann sich jeder Unsinn – und Unsinn ist immer das, was für die andern keinen Sinn macht – frei entfalten. Der Erfolg des sogenannten *new age* zeigt, wie sehr ein Bedürfnis nach solcher Entfaltung von Unsinn ist. Doch die offiziellen religiösen Funktionäre sind nach wie vor zensurierend. So wurden nach dem 2. Vatikanum dann halt alle Reliquien mit *Milch der heiligen Maria* und ähnlichen schönen Sachen, die z.B. eine Rom–Reise wirklich sinnvoll gemacht haben, stillschweigend entfernt. Alles, was in das momentane, sog. aufgeklärte Weltbild und die zeitgemässe Theologie nicht hineinpasst, soll möglichst verschwinden. Was gerade als Kitsch, als Aberglaube, als unhistorisch, als unaufgeklärt angesehen wird, soll in die Rumpelkammer. Alles wie schon immer gehabt. Dabei gilt wohl für Religion wie für Medizin das herrliche Diktum von *Prof. Hagenbucher*, dem grossen Psychiater und Neurologen aus *Innsbruck*, der uns schon 1963 beigebracht hat: «Medizin beruht nicht in erster Linie auf Wahrheit, sondern auf Wirksamkeit.»

Nicht abstrakte Wahrheit, sondern Wirksamkeit

Da würde ich sagen, auch Religion beruht nicht in erster Linie auf Wahrheit, sondern auf Wirksamkeit. Deswegen können wir von den indischen Religionen lernen: Lasst Tausende von Kulte spriessen, lasst den Leuten ihren sogenannten Aberglauben. Oder um mit dem

Dalai Lama zu sprechen, einem Nicht-Hindu, einem Buddhisten: «Die Menschen sind verschieden in ihren Bedürfnissen. Je mehr Religionen es gibt, umso grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass jeder etwas für sich Geeignetes darunter findet.» Das kommt Ihnen ja vielleicht aus der Medizin bekannt vor. Religion und Medizin haben, hoffe ich, viel miteinander zu tun. Heilung, Heil, alltägliche Sorgen. Das ewige Seelenheil, abstrakte Erlösung, Halleluja-Singen eine Ewigkeit lang ist auch nicht jedes Gläubigen Hauptgrund, sich mit Religion zu beschäftigen und eine Religion zu haben!

Die schwarze Madonna, nicht zensurierte Urmutter und alte schwarze Bauern-Gottheit? – ich muss sagen, ich muss Sie enttäuschen, für die *Einsiedler Madonna* eine Fehlannonce. Solange die *Madonna von Einsiedeln* und der Kuratel der schwarz gekleideten und natürlich auch der purpur gekleideten, violett gekleideten Männer und des weiss gekleideten Mannes steht, hat sie keine Chance, so viele Aspekte der weiblichen Wirklichkeit abzudecken, wie die indischen schwarzen und andersfarbigen Göttinnen. Vor einer Illusion will ich aber zum Abschluss warnen. Wie die indische Wirklichkeit zeigt: Auch eine unerschöpfliche Vielfalt von Wegen zum Heil und zur Heilung schafft kein Heil.

DISKUSSION

Anonyma:

Ihrer umfassenden Darstellung dieser zerstörerischen Gottheit ist eigentlich nichts beizufügen. Was Sie in der Aufzählung der schwarzen Madonnen nicht berücksichtigt haben, ist die *schwarze Madonna von Chartres*. Sie wurde auch historisch sehr gut untersucht. Bei der *schwarzen Madonna von Chartres* ist es historisch belegbar, dass die Figur selbst aus vorchristlicher Zeit stammt. Sie stellt dort eine alte, wahrscheinlich im Zusammenhang mit den *Druiden*, mit der keltischen Bevölkerung zusammenhängende Gottheit dar, die dann halt vom Christentum wie so manches okkupiert und zu einer bestimmten Zeit in hübsche Gewänder gehüllt wurde. Ich weiss nicht, ob in *Einsiedeln* die Gewänder der Maria auch im siebentägigen Rhythmus gewechselt werden. In *Chartres* hat sie sieben verschiedene Ausführungen. Diese schwarze Mutterfigur oder schwarze Gottheit ist einer von drei Aspekten der *Ur-Mutter*. Es gibt den weissen, den roten und den schwarzen Aspekt. Der weisse ist der jungfräuliche, den man der Maria als einzigen gelassen hat. Der rote Aspekt der Gottheit ist die Fruchtbarkeit, das Menstrualblut, die Mutter, bei der nurmehr angedeutet ist, dass sie das Kind auf dem Arm hält, aber sonst nichts. Und *das Schwarze ist Zerstörung zum Wiederaufbau*. Man muss erst ein Feld abbrennen, eben auch die Leichenberge verbrennen, um fruchtbare Erde zu bekommen, damit man es wieder aufbauen kann. Dieses Sterben und Werden ist darin enthalten. Ich weiss nichts über die historische Entwicklung der Figur, aber sie ist halt schwarz, und dann bleibt das so,

weil diese Figur verehrt wurde. Dass es die Madonna ist, ist eigentlich ein sekundärer Effekt.

Alois Payer:

Das ist vollkommen richtig und gilt für die schwarze Madonna in *Chartres*. Für die *Einsiedler Madonna* stimmt es insofern nicht, weil die *Einsiedler Madonna* ursprünglich helle Hautfarbe hatte. Das weiss man aus alten Beschreibungen. Sie ist erst später schwarz ange-malt worden, aus welchen Gründen auch immer. Aber das halte ich gar nicht für das Entscheidende. Wie Sie selber richtig gesagt haben, ist es ja nur der weisse Aspekt, egal, ob die schwarze Madonna sozusagen ein altes Kultbild ist oder nicht. In dem Kontext, in den sie gestellt wurde, wurde sie domestiziert. Sie wurde sozusagen «geweisselt». Der historische Aspekt ist zwar hochinteressant, da sind wir uns ganz einig. Aber die Verwaltung ewiger Wahrheiten hat alles getan, dass dieser schwarze Aspekt nicht zum Durchbruch kommen konnte. Sondern es ist eine Trivialisierung. Es werden nur die romantischen und idealen und sonstigen Aspekte zugelassen und das zeigt diese Domestizierung. Das Rote, das Menstrualblut, weg! Menstruierende Madonna? Ich habe in keinem Theologiebuch über die Menstruation der Madonna etwas gelesen, massenhaft aber über ihre Jungfernhaut. Über ihre Menstruation findet man nichts, obwohl die Mariologien meistens sehr dicke Bücher sind. Aber darüber findet man da nichts.

Anonymus:

Wenn die schwarze Madonna sowohl in Polen als auch hier auffindig ist, lehrt sie uns Toleranz oder zementiert sie Intoleranz?

Alois Payer:

Da müssen Sie den *Heiligen Vater* selber fragen. Ich würde sagen, gerade auf dem Hintergrund dessen, was ich über Trivialisierung gesagt habe, sollten wir auch den *Heiligen Vater* nicht trivialisieren und schwarz-weiss-Bilder machen. Es wäre jetzt sehr leicht, den *Heiligen Vater* als einen, der Wasser predigt, Toleranz predigt und Intoleranz übt, darzustellen. Ich glaube aber, dass wir mit solchen schwarz-weiss-Bildern eben nicht weitermachen sollten. Der *Heilige Vater* ist ein Mensch wie jeder andere Mensch, mit Toleranz und mit Intoleranz. Und auch die Verwalter der Ewigen Wahrheit, die dafür sorgen, dass die *Einsiedler Madonna* nicht rot oder schwarz wird, sind nicht einfach Vertreter der Intoleranz. Denn auch ein solches Weltbild – entweder tolerant oder intolerant – ist ein triviales Weltbild. Das gibt es in Lore-Romanen, da gibts die Guten und da gibts die Bösen. Da gibt es den guten Grafen und den bösen Förster oder was es sonst ist.

Johannes Schmidt:

Meine Vorstellung der schwarzen Madonna ist eben auch, dass sie nicht in Gut und Böse unterscheidet, sondern einfach alles zulässt, was die Menschen da so haben.